„WENN WIR ANGST HABEN, HABEN WIR VERLOREN“

JEANNETTE GODDAR
freie Journalistin

Fast 40 Prozent wählten in Senftenberg Ende Februar bei der Wahl zum Deutschen Bundestag die AfD, rechtsextreme Parolen sind Alltag in der Stadt. Doch am Friedrich-Engels-Gymnasium stemmen sich Jugendliche und Lehrkräfte mit Demokratie- und Wertebildung gegen den Rechtsruck – mit Projekten, die weit über den Unterricht hinausgehen.

Wer die kleine Stadt Senftenberg in Brandenburg besucht, findet sich in einer Region wieder, die als Europas größte künstliche Wasserlandschaft für sich wirbt. Nach der Flutung der letzten Tagebaue in den kommenden Jahren sollen 25 Seen entstanden sein. Schon heute ist eine neue Ferienregion sichtbar, mit Fahrradwegen und Straßen, die Namen wie „An der Südsee“ tragen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner des ehemaligen Lausitzer Braunkohlereviers bedeutet dies jedoch Transformation pur oder, weniger neudeutsch ausgedrückt: viel Unsicherheit. Und wie anderswo bietet die AfD auch hier vermeintlich einfache Lösungen für komplexe Probleme an. Bei der jüngsten Bundestagswahl stimmten in Senftenberg fast 40 Prozent für die Partei, die in Brandenburg vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft wird. Im 30 Kilometer entfernten Spremberg konstatierte im Juli die Bürgermeisterin Christine Herntier in einem Schreiben an die Bürgerinnen und Bürger eine massive Zunahme rechtsextremen Gedankenguts: „Heute kleben sie Sticker, was machen sie morgen?“ 50 Kilometer entfernt liegt Burg, wo 2023 zwei Lehrkräfte mit einem Brandbrief auf massiven Rechtsextremismus aufmerksam machten – und anschließend die Schule verließen.

> *Erinnert euch an die Vergangenheit, lebt in der Gegenwart, setzt euch ein für eine Zukunft in Frieden und Freiheit.*
>
> KÁROLY KORITNIK, SCHÜLER

Ausgerechnet in dieser Region, im Friedrich-Engels-Gymnasium, nur wenige Meter vom Senftenberger See entfernt, kämpfen zwei Geschichtskurse „#GegenDasVergessen“ und „#FürDemokratieGegenExtremismus“. So heißen zwei Bücher, in denen rund 30 Schülerinnen und Schüler der 11. und 12. Klasse ihre ganz persönlichen Geschichten aufgeschrieben haben. Károly Koritnik, 17, ist einer davon. Für seinen Beitrag sprach er mit seinen Urgroßeltern über ihre Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und mit seinen Großeltern über die Frage, ob sie die DDR vermissen. Sein Beitrag endet mit den Worten: „Erinnert euch an die Vergangenheit, lebt in der Gegenwart, setzt euch ein für eine Zukunft in Frieden und Freiheit.“

DER 17-JÄHRIGE KÁROLY KORITNIK HAT FÜR EIN GESCHICHTSPROJEKT SEINE URGROß- UND GROßELTERN BEFRAGT. SELTEN HABE ER SO VIEL GELERNT WIE IN DIESEM PROJEKT, SAGT DER SCHÜLER RÜCKBLICKEND.

Foto: Kay Herschelmann

„Selten habe ich so viel gelernt wie in diesem Projekt“, erzählt er. „Ich habe im Unterricht geschrieben, während einer Projektwoche und abends zu Hause.“ Seine Geschichtslehrerin Anne-Christin Wegner sagt: „Die Schülerinnen und Schüler sind im positiven Sinne explodiert, als sie die Gelegenheit bekamen, sich ihre eigenen Gedanken zu machen. Alle haben sich richtig gut positioniert und sind zugleich bei sich geblieben.“ Den Anstoß gab ein nur wenige Kilometer von der Schule entferntes, in Vergessenheit geratenes ehemaliges KZ-Außenlager, das die Schülerinnen und Schüler nun als Gedenkstätte im Bewusstsein der Menschen verankern wollen.
Fragt man die Schulleiterin Petra Starke nach der Rolle, die Demokratie- und Wertebildung in Zeiten des Fachkräftemangels und Leistungsdrucks in Lehrplänen und Stundenkontingenten spielen, antwortet sie mit einem Begriff, der mit all dem erst einmal nichts zu tun hat: Haltung. „Es geht nie nur um den Unterricht“, sagt sie. „Alle hier sind Lehrkräfte geworden, um für Werte und Demokratie einzustehen – auf dem Schulhof wie in jeder Schulstunde.“ Elementar dafür seien gute Beziehungen: „Begegnung auf Augenhöhe, Respekt, das Vorleben von Werten wie Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, allem, was Menschlichkeit ausmacht. Wenn das funktioniert, läuft es auch im Unterricht gut.“ Läuft es nicht gut, und das kommt natürlich vor, bietet Schulsozialpädagogin Nicole Kalz soziale Lerntrainings an, um das Klassenklima und das Miteinander zu stärken.

Es geht nicht nur um das „Ich“, sondern auch um das „Wir“.

Um Demokratie- und Wertebildung zu fördern, hat das Land Brandenburg vor rund 25 Jahren ein Fach entwickelt, das es bis heute nur dort gibt: Lebensgestaltung – Ethik – Religion, kurz LER. Laut Schulgesetz soll

>>>

Foto: Kay Herschelmann

LEHRERIN CELINE SEEMANN UNTERRICHTET DAS FACH LEBENSGESTALTUNG – ETHIK – RELIGION (LER). FÜR WERTEVERMITTLUNG SEI AUF DER STUNDENTAFEL ZU WENIG ZEIT, KRITISIERT SIE: „MATHE IST WICHTIG, ABER DAS HIER IST ES AUCH.“

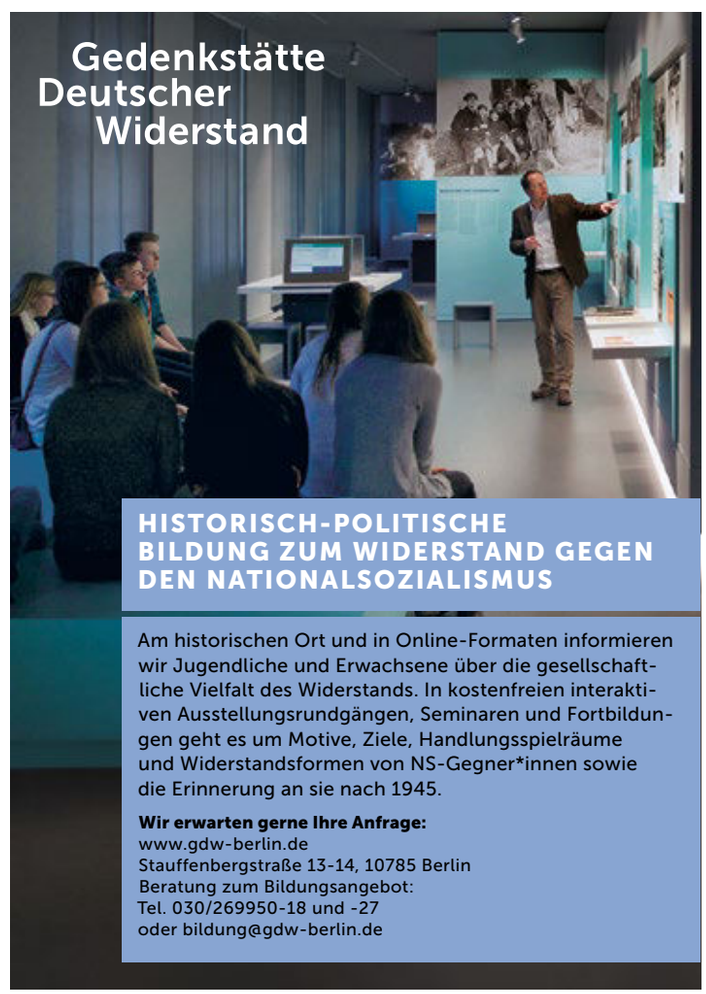
>>> es „Schülerinnen und Schüler unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, und ihnen helfen, sich in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft mit ihren vielfältigen Wertvorstellungen und Sinnangeboten zunehmend eigenständig und urteilsfähig zu orientieren“.

In der Klasse 9s am Friedrich-Engels-Gymnasium steht heute in LER die letzte Stunde zum Thema „Sinn des Lebens“ auf dem Programm. Die 25 Schülerinnen und Schüler zeichnen einen Baum. „Jeder Ast steht für etwas, was euch wichtig ist“, sagt die Lehrerin Celine Seemann und erklärt, dass man das Leben, das man führen will, weitgehend selbst wählen könne. Auf den DIN-A4-Blättern stehen schließlich Begriffe wie Familie, Freunde, Essen, Religion, Reisen und ja, auch „Spaghetti Carbonara“. Fragt man Seemann, was das mit Wertevermittlung zu tun hat, antwortet sie, dass es beim Sinn des Lebens natürlich nicht nur um das „Ich“, sondern auch um das „Wir“ gehe. Klassensprecherin Diana Kryuger erzählt, dass es unter den Gleichaltrigen „schon auch unterschiedliche Werte“ gebe: „Dem einen ist Gerechtigkeit wichtig, der andere setzt sich mehr für Freiheit ein. Ich finde es wichtig, mich darüber auszutauschen.“ Wer die Szene beobachtet, erlebt einen seltenen Moment:

Schülerinnen und Schüler, die über sich selbst nachdenken. Es wird aber auch deutlich, dass 45 Minuten sehr kurz sind, um solche Räume zu schaffen.
Doch mehr Zeit ist nicht. Damit das Fach in der 10. Klasse überhaupt stattfinden kann, hat man sich entschieden, der 9. Klasse eine Stunde dafür zu nehmen. „Im Grunde ist das zu wenig“, kritisiert Seemann. „Mathe ist wichtig, aber das hier ist es auch.“ Sie sei ganz bewusst LER-Lehrerin geworden, um Themen zu unterrichten, die mit dem Leben der Schülerinnen und Schüler zu tun haben – und um Dinge zu vermitteln, die zu Hause oft zu kurz kommen: Höflichkeit, Umgangsformen, Gleichwertigkeit.
In einer Gesprächsrunde mit Schulleitung, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sind sich alle einig: Fächer, in denen es um Demokratie und Wertebildung geht, sind zu wichtig, um in ein bis zwei Wochenstunden abgehandelt zu werden. Doch laut Kontingentstundentafel des Landes Brandenburg soll der Bereich Geografie – Geschichte – Politische Bildung (PB) 16 Stunden unterrichtet werden, LER 8 – verteilt auf die Klassen 5 bis 10. „Zu wenig PB, zu wenig Geschichte, zu wenig LER – es ist furchtbar“, klagt Wegner und fügt hinzu, wie groß die Aufgabe der Schule in diesen Zeiten ist: „Es geht um nicht weniger als die Frage ‚Wie bleibe ich Demokrat?‘“
Worin sich hier alle einig sind: Es braucht Mut zur Lücke, um den Ansprüchen an Werte- und Demokratiebildung gerecht zu werden. „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, sagt Schulleiterin Starke, „wenn die Behandlung des Absolutismus oder des Nationalsozialismus drängt, darf das auch mal Vorrang haben vor manch anderem im Rahmenlehrplan.“ Und auch außerunterrichtlich nutzt man jede sich bietende Lücke: von Kursfahrten nach Auschwitz über die Einladung von Zeitzeugen bis zum Besuch öffentlicher Veranstaltungen zu Demokratiethemen und Projekttagen zu Fake News. Auch im Netzwerk Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage ist das Gymnasium Mitglied.

Demokratiebildung ist
keine Einbahnstraße.

Offen spricht die Runde auch über den Elefanten im Raum: Was bedeutet es für die Schule, dass bei der Bundestagswahl und der Landtagswahl wenige Monate vorher mehr als ein Drittel der Senftenbergerinnen und Senftenberger die AfD gewählt haben? „Natürlich haben wir das AfD-Programm auf Demokratieaspekte >>>



>>> hin überprüft“, erzählt Geschichtslehrerin Wegner. „Es ist unsere Aufgabe, dass wir uns mit virulenten Themen befassen – erst recht, wenn es um antidemokratische Tendenzen geht. Das würden wir auch bei jeder anderen Partei tun.“ Koritnik hat die Doppelstunde noch gut in Erinnerung. „Da war schon viel dabei, was man als antidemokratisch interpretieren kann“, sagt er. Als Beispiel nennt er das Frauenbild der Partei.

Dass auch Kinder von AfD-Funktionären die Schule besuchen, ist bekannt. Schulleiterin Starke, die so lange im Amt ist, dass sie bereits viele Eltern der jetzigen Schülerinnen und Schüler unterrichtet hat, hält es für einen Vorteil, dass das 25.000-Einwohner-Städtchen so überschaubar ist. „Man kennt sich“, sagt sie, „ich erlebe das als hilfreich.“ Dennoch gab es neulich Ärger, als die Schule die Wanderausstellung „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“ der Friedrich-Ebert-Stiftung ins Haus holte. „Schulleiterin Petra Starke hofiert SPD-nahe Stiftung mit eigener Ausstellung“, hieß es auf Facebook, die „demokratische Pluralität“ sei in Gefahr. Ein Schüler erzählt, auch einige Mitschülerinnen hätten die Informationen angezweifelt, die der Geschichte-Leistungskurs bei einer Führung durch die Ausstellung präsentierte. „Umso wichtiger, dass wir das machen“, entgegnet Starke. „Wenn wir beginnen, Angst zu haben, haben wir verloren. Und: Wenn wir keine Demokraten sind: Wer dann?“

Ohne viel Idealismus, sind sich die vier Pädagoginnen im Raum einig, geht all das nicht. „Wir sind doch verantwortlich für die nächste Generation“, sagt Seemann. Die Schülerinnen und Schüler in der Runde machen dann noch darauf aufmerksam, Demokratiebildung sei keine Einbahnstraße. „Klar passe ich mich an, aber es ist auch gut, wenn Lehrer zuhören und Empathie zeigen“, erklärt der Zehntklässler und Klassensprecher Christiano Wollny. Klassensprecherin Kryuger hebt das Recht auf Mitbestimmung hervor: „Wir wählen Vertrauenslehrer und lernen in Workshops, wie Demokratie in der Schule funktioniert. Ich finde das wichtig.“ Passend dazu endet Seemanns letzte LER-Stunde des Schuljahres mit dem Verteilen der Zeugnisse: Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Blatt zum Selbstausfüllen, mit dem sie ihre „Leistung als Fachlehrerin“ bewerten sollen. ■

DIE WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE LAGE IST IN SENFTENBERG WIE IN VIELEN REGIONEN IN OSTDEUTSCHLAND VON VIELEN UNSICHERHEITEN GEPRÄGT. DAVON PROFITIERT DIE AFD, UND DAS BEKOMMT AUCH DAS FRIEDRICH-ENGELS-GYMNASIUM IN DER STADT ZU SPÜREN.

Foto: Kay Herschelmann